

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Berner Heimatschutz
Herausgeber: Berner Heimatschutz, Regionalgruppe Bern
Band: - (1990)

Artikel: Ortskerne stadtnaher Agglomerationsgemeinden : weder alt noch neu
Autor: Holzinger, Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-836318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ortskerne stadtnaher Agglomerationsgemeinden - weder alt noch neu

Ortskerne in der Agglomeration Bern - wo noch? wieviel noch?

Bei einem Augenschein in den Berner Vorstadtgemeinden fällt es einigermaßen schwer, von Ortskernen zu sprechen, vorausgesetzt man habe ein vielleicht klischeehaftes Bild des Begriffes Ortskern im Kopf. Will man unter Ortskern oder Dorfkern ein Nebeneinander, Gegenüber und Miteinander von Einzelobjekten wie Dorfbrunnen, Kirche, Pfarrhaus, Schulhaus, Bauernhaus, Dorfplatz und Freiräumen wie Vorgärten verstehen, die sich zu einem harmonischen Ganzen - dem Ortsbild - zusammenfügen, muss die Suche erfolglos abgebrochen werden. Der gewachsene Dorfkern nach obigem Beschrieb - oder was davon noch übriggeblieben ist - offenbart sich erst bei genauerem Hinsehen. Unter Umständen muss gar eine Siegfriedkarte zur Hand genommen werden, um feststellen zu können, wo einst der Dorfkern gelegen hat. Zu sehr haben neue Bebauung und neue Verkehrsachsen das alte Dorfbild verdichtet und verdeckt. So haben in Ostermundigen beispielsweise die Linie 15 der SVB sowie der Bahnhof Ostermundigen zu einer Zentrumsbildung an der Bernstrasse geführt. Der alte Dorfkern (Oberdorf, Unterdorf) liegt heute im Abseits und lässt sich allenfalls durch Bauernhäuser inmitten von Wohnblöcken errahnen.



Ostermundigen, Oberdorf
(Foto: Stefan Holzinger)

Es drängt sich aber die Frage auf, ob denn stadtnahe Agglomerationsgemeinden überhaupt noch "Anspruch" auf einen Ortskern haben können? Ist es nicht ein Anachronismus, in einer Gemeinde Ostermundigen oder Köniz noch von Ortskernen zu sprechen, da ja kaum mehr von eigenständigen Orten, sondern eher von Stadtteilen gesprochen werden sollte. Immerhin, auch Stadtteile haben ihre Zentren (Bsp. Breitenrainplatz), sobald die

Stadt eine gewisse Grösse annimmt. Ortskerne in Agglomerationsgemeinden sollten demnach heute ähnliche Funktionen erfüllen wie die Quartierzentren der Kernstadt.

Angesichts des enormen Wachstums vieler Agglomerationsgemeinden in den letzten 50 Jahren, in dessen Verlauf aus Dörfern "Schlaf"gemeinden geworden sind, erstaunt es aber kaum, dass sich auch die Ortskerne formal wie funktional grundlegend gewandelt haben. Betrachtet man das vorläufige Endprodukt dieses Wandels, so darf man getrost sagen, dass aus Haufendörfern mit Dorfplätzen, Einfamilienhausanhäufungen mit Einkaufszentren (Ittigen, Talquet-Zentrum; Dorfmarit; Köniz, Stapfenmarit) und "verampelten" Strassenkreuzungen im Kern geworden sind.



Köniz, "Dorfkern" (Foto: Stefan Holzinger)

Das Alte

"Mit Historismus ist die Welt nicht zu retten. Aber historische Werte sind immerhin keine Waren, die man bequem produzieren, kaufen und verkaufen kann. Infolgedessen stellt die Erinnerung an etwas Gewesenes einen immateriellen Wert dar. Und das ist heute schon viel." (Werner Binotto)

Von den früheren Dorfkernen ist heute meist nur noch - wenn überhaupt - die historische Bausubstanz übriggeblieben, das heisst die ortsbildprägenden Elemente. Der räumliche und strukturelle Zusammenhang zwischen diesen Elementen ist indes verlorengegangen. Alte Bauernhäuser wirken wie Findlinge in einem undefinierbaren Siedlungswirrwarr. In vielen Fällen wird ihre Umgebung verunstaltet durch Neubauten im Stil einer

internationalistischen Durchschnittsarchitektur, schlecht eingepasste, überdimensionierte Bauten, oder durch verbreiterte Strassen, so dass der Umgebungswert von an sich wertvoller Bausubstanz bisweilen gegen Null tendiert.

Der ehemalige Dorfbrunnen neben dem Supermarkt wirkt nicht nur deplaziert, er macht überdies darauf aufmerksam, wie lieblos und beziehungslos Objekte nebeneinandergestellt werden. Einst ein Identifikationspunkt im Ortskern, ist er heute zur Garnitur verkommen, die Heimatgefühle reproduzieren soll. Nicht etwa der Supermarkt wirkt deplaziert, sondern der viel ältere Brunnen.



Ittigen, Papiermühle (Foto: Stefan Holzinger)

Das Verdrängen von ästhetisch wertvollen und für die Allgemeinheit bedeutsamen Identifikationspunkten, wie Kirche oder Schulhaus, durch Hochhäuser, Fernsehtürme oder Silos trägt wesentlich zum Bedeutungsverlust von Ortskernen bei.

Das Neue

*"Was man liebt, asphaltiert man doch nicht."
(Gerhard Polt)*

Der wirtschaftliche und damit zusammenhängend auch der räumliche Strukturwandel hat die Lebensgemeinschaft Dorf und damit die Dorfstruktur nachhaltig verändert. Für die bauliche Veränderung von Dörfern wie Bolligen, Ittigen, Köniz oder Ostermundigen kann aber sicher nicht primär das Bevöl-

kerungswachstum verantwortlich gemacht werden. Bevölkerungszunahme impliziert nicht automatisch eine flächenhafte Ausdehnung der Siedlung. Ein weit grösserer Effekt auf das Ortsbild geht von veränderten Raumansprüchen aus, bedingt durch wirtschaftliche und technologische Entwicklungen. Symptomatisch dafür ist das Schicksal vieler ehemaliger Dorfplätze, die zu Strassenkreuzungen und Parkplätzen degeneriert sind. Plätze wurden dem Verkehr geopfert. Ihre Umgebung und Möblierung - Häuser, Brunnen, Vorgärten, Bäume - wurden der Funktionstüchtigkeit der Plätze als Verkehrsknotenpunkte untergeordnet und dementsprechend angepasst, beziehungsweise entfernt.



Bolligen, "Dorfplatz" (Foto: Stefan Holzinger)

Neubauten kommen allzuoft noch in einem funktionalistischen Schuhschachtel-Stil daher, der weder ästhetisch befriedigende Akzente setzt, noch genügend Rücksicht auf bestehende Bausubstanz nimmt.

Der einstige Dorfkern war hauptsächlich Ort der Begegnung und Brennpunkt eines Lebensraumes, in dem nahezu alle Grunddaseinsbedürfnisse - wohnen, arbeiten, sich versorgen, sich erholen, sich bilden - befriedigt werden konnten. Der Ortskern, wie er sich heute präsentiert, genügt dagegen vor allem noch ökonomischen Ansprüchen (Einkaufszentren) und Ansprüchen des Individualverkehrs (Parkplätze). Auf gestalterische, ökologische und soziale Ansprüche wird kaum mehr Rücksicht genommen. Wer hält sich schon nach Ladenschluss in einem Einkaufszentrum auf?

Oder: "Das Tote erträgt man nur solange als die Ablenkung funktioniert." (W. Binotto)

Weder alt noch neu!

Das plan- und gedankenlose Nebeneinander von historischer Bausubstanz und Neubauten hat dazu geführt, dass die Ortskerne der meisten Agglo-

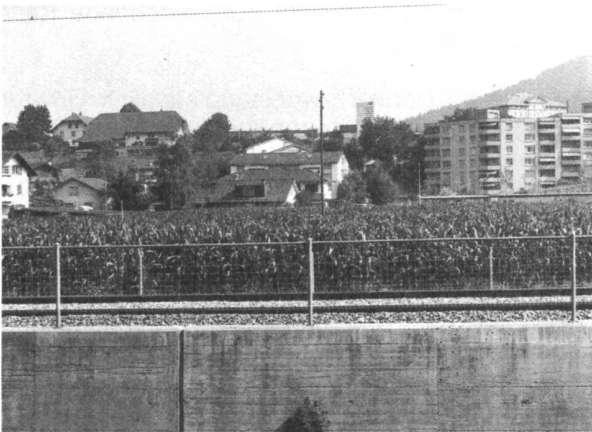
rationsgemeinden in ihrem Erscheinungsbild weder neu noch alt wirken.

Die Vermischung von Altem und Neuem wirkt insbesondere dann schlecht, wenn die Neubauten in einem geschmäckerischen Pseudo-Heimatstil daherkommen oder sich in gesichtsloser, austauschbarer Einheitsarchitektur präsentieren.



Köniz, Zentrum (Foto: Stefan Holzinger)

Das äussere Ortsbild wird dadurch völlig gestaltlos, und einst herausragende, bedeutende Baudenkmäler verlieren ihren ästhetischen Reiz. Im inneren Erscheinungsbild eines Ortskerns wirkt das dichte Nebeneinander von historischer Bausubstanz und Neubauten umso grotesker, je weniger sich Neubauten bezüglich Volumen und Stellung an vorgegebene Strukturen halten.



Ittigen, Papiermühle (Foto: Stefan Holzinger)

Da sich Neubauten ohnehin schon durch andere Baumaterialien und Bautechniken von Altem unterscheiden, wirkt ein Kopieren von alten Baustilen meist plump und peinlich. Kopien erreichen ja bekanntlich niemals die Qualität ihrer Originale oder Vorbilder.

Der schleichende Uebergang von ländlichen Dorfkernen zu verstädterten Dorfzentren sollte vermieden werden. Eine Ueberprüfung der Entwicklungsvorstellungen in diesem Bereich täte dringend not.

Dass dabei Geplantes nicht a priori weniger schön sein muss als Gewachsenes, kann leicht an der Berner Altstadt eingesehen werden. Plätze müssen wieder ihrer Umgebung angepasst werden und nicht umgekehrt. Neubauten haben kein "Recht auf Hässlichkeit". Die Förderung von Architekturqualität im Sinne einer Zulassung von guter, moderner Architektur auch, oder gerade in historischen Ortskernen ist ehrlicher als neue, städtische Funktionen in ländliche Hüllen zu verpacken. Besonders wertvolle Baudenkmäler verdienen grosse Aufwendungen für Restaurationen. Die Gestaltung des Ortsbildes erschöpft sich aber nicht darin, denn einzelne Bauten machen noch keinen Ortskern aus.

Stefan Holzinger , stud. Geograph